

Michael Weinmann, Wien

*Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen in Österreich**

A. Zur medialen Übertragung gottesdienstlicher Feiern von den Anfängen bis zur Gegenwart

1. Kirche im Hörfunk in Österreich: 1924–1938

Am 1. Oktober 1924 nahm die RAVAG¹ ihren ersten Sender in Wien in Betrieb. Bald folgten Sendestationen in ganz Österreich.

„Die erste katholische Meßübertragung [. . .] fand am 26. April 1929 mit der Übertragung der Großen Messe von Julius Bilker statt; die zweite am 3. November 1929 mit der Übertragung der Messe in d-Moll (Nelson-Messe) von Joseph Haydn aus dem St. Pöltener Dom.“² – „Am 11. November 1933 wurde aus Anlaß des 450. Geburtstages von Martin Luther eine große gottesdienstliche Feier aus der evangelischen Kirche in Wien-Gumpendorf – und damit der erste evangelische Gottesdienst überhaupt übertragen.“³

Als Beginndatum regelmäßiger Gottesdienstübertragungen im Hörfunk in Österreich ist der 7. Jänner 1934 belegt.⁴

„Insgesamt wurden im Jahre 1934 51 Gottesdienste übertragen, davon 34 aus der Franziskanerkirche in Wien (wegen der guten Akustik) und während der Sommermonate 12 aus St. Peter in Salzburg. – Die Einrichtung, in den Sommermonaten katholische Gottesdienste konzentrierter als in anderen Jahreszeiten aus Salzburg zu übertragen, wurde wegen der vielseitigen Gestaltungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit den Salzburger Festspielen [. . .] beibehalten.“⁵

2. Anfänge kirchlicher Medienarbeit nach dem Krieg

Nach dem Krieg wurde im Jahre 1950 – innerhalb der Katholischen Aktion Österreichs – die „Arbeitsgemeinschaft für Rundfunkfragen“ gegründet, die später – nach Einführung des Fernsehens in Österreich – in „Arbeitsgemeinschaft für Rundfunk und Fernsehen“ umbenannt werden sollte. Ihre Aufgaben waren unter anderem:

„Die Vertretung der religiösen und kirchlichen Belange im österreichischen Rundfunkwesen.

* Abschnitt A der Arbeit „Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen in Österreich“ entstand im Mai 2001 und gibt daher den Stand meiner Informationen zu diesem Zeitpunkt wieder. Die Statistiken enthalten die Daten bis inklusive 31.12.2000. Der unten folgende Abschnitt B mag in Einzelheiten überholt sein, ist aber – wie ich aus Gesprächen mit meinen Nachfolgern weiß – weiterhin aktuell.

¹ Radio-Verkehrs-Aktien-Gesellschaft.

² D. WINKLER, Arten und Methoden der Kirchenfunksendungen der Gegenwart im Österreichischen Rundfunk. [Diss.]. Wien 1978, 313.

³ Ebd. 316.

⁴ V. ERGERT, 50 Jahre Rundfunk in Österreich. Bd 1: 1924–1945. Salzburg 1974, 220.

⁵ D. WINKLER (s. Anm. 2) 316.

Sammlung und Sichtung der Wünsche und Anregungen aus allen kirchlichen Bereichen und der katholischen Bevölkerung und deren Weiterleitung an die Sendegesellschaften.

Die Planung und Gestaltung religiöser Sendungen unter Berücksichtigung des Kirchenjahres und weltanschaulich bedeutsamer Ereignisse [. .].⁶

Die Arbeitsgemeinschaft und ihre diözesanen Untergliederungen funktionierten klaglos. Das eigentliche Ziel der Arbeitsgemeinschaft bestand jedoch darin, auf die Einrichtung einer Abteilung Kirchenfunk innerhalb des Österreichischen Rundfunks hinzuwirken. Dies geschah aber erst wesentlich später, nämlich am 1. Juli 1961. Mit der Leitung der neugegründeten Abteilung wurde Ing. Walter Karlberger⁷ betraut.

Zu einer grundlegenden Änderung der kirchlichen Medienarbeit in Österreich kam es durch das Konzilsdekret „Inter mirifica“.⁸ Den Bestimmungen dieses Dekrets folgend wurde am 25.9.1965 das „Katholische Zentrum für Massenkommunikation“ gegründet, das die Aufgaben der „Arbeitsgemeinschaft“ übernahm, worauf diese 1966 aufgelöst wurde.

Im Oktober 1965 wurde schließlich die Abteilung „Kirche“ im Fernsehen eingerichtet. Ihr erster Leiter war Ernst Niesner.⁹

Die Evangelische Kirche beschloss in der 4. Session der 6. Generalsynode am 7.4.1967, die Schaffung eines „Amtes für Hörfunk und Fernsehen“. Dieses ist seither die offizielle Anlaufstelle der Evangelischen Kirche Österreichs für sämtliche Belange von Hörfunk und Fernsehen und somit auch ständiger Ansprechpartner des ORF.

Damit waren auf Seite der Kirchen und des Österreichischen Rundfunks handlungsfähige Strukturen für eine zeitgemäße kirchliche Medienarbeit geschaffen worden.

3. „Kirchenfunk“ im Hörfunk nach 1945

Nach der durch Krieg und Besatzungszeit bedingten Unterbrechung eigenständiger österreichischer Rundfunksendungen konnte „das erste einheitliche und von den Besatzungsmächten unabhängige Programm mit der Ansage ‚Radio Österreich‘“¹⁰ ab 6. September 1953 ausgestrahlt werden. Danach ging es langsam, aber stetig aufwärts:

⁶ Statut der Wiener Arbeitsgemeinschaft für Rundfunkfragen.

⁷ Prof. Ing. Walter Karlberger, geb. 15.4.1925 in Wien. Architekturstudium. Später Erzieher, Organisationsreferent, Abteilungsleiter für Elektroakustik bei Philips. Werbeleiter des Niederösterreichischen Pressehauses. Leiter der Abteilung Religion im ORF-Hörfunk 1961–1988 (vgl. D. WINKLER [s. Anm. 2] 27 und Ergänzungen d. Verf.).

⁸ Vgl. II. VATICANUM, IM [4.12.1963] Nr. 21: „Ein wirksames Apostolat für ein ganzes Land verlangt Einheitlichkeit in der Planung und im Einsatz der Kräfte. Darum bestimmt und ordnet das Konzil an, daß in den einzelnen Ländern *eigene Stellen für Presse, Film, Rundfunk und Fernsehen* errichtet und mit allen Mitteln unterstützt werden.

Aufgabe dieser nationalen Stellen ist vor allem die Sorge um die Gewissensbildung der Gläubigen beim Gebrauch der sozialen Kommunikationsmittel; ferner sollen sie das unterstützen und ordnen, was in diesem Bereich von Katholiken unternommen wird.

In jeder Nation soll die Leitung dieser Stellen *einer eigenen Bischofskommission* oder einem beauftragten Bischof anvertraut werden. In den genannten Stellen sollen auch Laien vertreten sein, die in der katholischen Lehre und in diesen Sachgebieten erfahren sind.“ [Hervorhebungen v. Verf.]

⁹ Ernst Niesner, geboren 11.10.1919 in Wien. Studium der Theaterwissenschaft. Theaterpraxis seit 1950 bei der Stephanus-Produktion. Ab 1955 Filmkritiker und Mitarbeiter der Katholischen Filmkommission. Leiter der Abteilung Kirche im Fernsehen von Oktober 1965 bis 30.8.1975 (vgl. D. WINKLER [s. Anm. 2] 43).

¹⁰ V. ERGERT (s. Anm. 4) 227.

Die 1961 neugegründete Abteilung „Kirchenfunk“ im Hörfunk des Österreichischen Rundfunks – sie wurde später, ebenso wie die erst 1965 gegründete Schwesterabteilung im Fernsehen, in „Religion“ umbenannt – übertrug seit 1962 jährlich rund 60 katholische Gottesdienste im Hörfunk. Dies im gesamtösterreichischen 1. Programm, jeden Sonntag um 10 Uhr mit einer Dauer von sechzig Minuten.

Die Übertragungsorte wurden in einer gesamtösterreichischen Koordinierungssitzung auf Grund von Angeboten der Bundesländerstudios in Zusammenarbeit mit den diözesanen Kommissionen für Liturgie und Kirchenmusik ausgewählt. 1987 wechselten die katholischen Gottesdienste in das Regionalprogramm (2. Programm) und unterstehen seither der Programmhochheit der Landesintendanten.

Durch das „Protestantengesetz 1961“¹¹ wurde der Evangelischen Kirche in Österreich erstmals seit der Gegenreformation (!) volle Gleichberechtigung mit anderen Kirchen zuteil. Diese Tatsache fand ihren unmittelbaren Niederschlag zunächst in regelmäßigen Gottesdienstübertragungen im Hörfunk: 30 Minuten an den Sonntagen (in vierzehntägiger Folge) sowie am Karfreitag und am Reformationstag. An dieser Praxis hat sich – trotz verschiedenster Programmumstellungen – bis heute nichts geändert.¹²

4. Gottesdienstübertragungen im Fernsehen

Nach Abschluß des Österreichischen Staatsvertrags am 15. Mai 1955 und unmittelbar nach dessen Ratifizierung hatte der Österreichische Rundfunk am 1.8.1955 ein Fernseh-„Versuchsprogramm“ gestartet. Am 1.1.1957 begann man mit regelmäßigen Fernsehsendungen, zunächst an sechs Tagen der Woche. An eine Übertragung von Gottesdiensten dachte man in dieser Pioniersituation zunächst noch nicht.

Erst seit Oktober 1959 wurde täglich ein Fernsehprogramm ausgestrahlt. Die „Übertragung des Pontifikalamtes aus der Stiftskirche St. Peter“ in Salzburg am 2.8.1959 hatte zwar noch überwiegend den Charakter eines Kirchenkonzerts, war aber wohl – nach den aus dieser Zeit erhaltenen Programmunterlagen¹³ – die erste Gottesdienstübertragung im Fernsehprogramm des Österreichischen Rundfunks, außerdem eine der ersten Eurovisionssendungen. Sie wurde von 10 europäischen Ländern übernommen.¹⁴

Schon im gleichen Jahr folgte – am 24.12.1959 – die Übertragung der Christmette aus der Bergkirche in Eisenstadt.¹⁵ Es war ein typischer „Anlassgottesdienst“, der wegen des 150. Todestages von Joseph Haydn († 31.5.1809) übertragen wurde, außerdem stand 1960 die Erhebung des österreichischen Bundeslandes Burgenland zur Diözese bevor. Diesmal bildete aber bereits die gottesdienstliche Feier den Schwerpunkt der Übertragung.

Mehr als 25 Jahre lang sollten fast ausschließlich Übertragungen katholischer Gottesdienste im Zusammenhang mit Jubiläen oder anderen festlichen Anlässen folgen. Redaktionell betreut wurden die Sendungen zunächst von der Abteilung „Oper und Musik“, da es im

¹¹ Bundesgesetz v. 6.7.1961, BGBl. Nr. 182 über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche.

¹² Gespräch mit Prof. Walter Karlberger am 22.12.1999.

¹³ TV-Programmprotokoll vom 2.8.1959, 11.15 bis 12.30 Uhr, sowie Wortlaut der Ansage.

¹⁴ Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Monaco, Niederlande, Schweden, Schweiz.

¹⁵ TV-Programmprotokoll vom 24.12.1959, 23.45 bis 01.15 Uhr: „Eurovision aus Eisenstadt: Miternachtsmette aus der Bergkirche in Eisenstadt“.

Zeitraum von 1959 bis 1965 noch keine eigene Abteilung „Kirche“ bzw. „Religion“ im Fernsehen des Österreichischen Rundfunks gab.

5. Übertragungen bis 1986

Evangelische Gottesdienste wurden seit 1960 jährlich zwei Mal übertragen: ein Karfreitags- und ein Reformationsgottesdienst. Dies aber in ständig wiederkehrender Folge und zu einer Zeit, als von einer regelmäßigen Übertragung katholischer Gottesdienste im Fernsehen noch nicht die Rede war. Vereinzelt (1961, 1975, 1976, 1979 und 1983) gab es zusätzlich eine Evangelische Christvesper im Fernsehen.

Betrachtet man die Anzahl der TV-Gottesdienstübertragungen in Österreich im Zeitraum zwischen 1959 und 1966, so ist ein deutliches zahlenmäßiges Übergewicht der evangelischen Sendungen gegenüber den katholischen festzustellen. In den Jahren 1960, 1961 und 1963 und erstaunlicherweise sogar noch 1975(!) gab es sogar keine einzige Übertragung eines katholischen Gottesdienstes.

Nach der Errichtung der Abteilung „Kirche“ im Fernsehen (1965) wurden seit 1967 jährlich gleich viel katholische und evangelische Gottesdienste übertragen, meist je zwei. Dieses Zahlenverhältnis scheint erstaunlich, wenn man in Betracht zieht, dass es in Österreich auf Grund der historischen Entwicklung (Gegenreformation) auch heute noch etwa 15 mal mehr Katholiken als Protestanten gibt: Zwar nimmt der Anteil der Katholiken und Protestanten an der Bevölkerung insgesamt laufend ab, doch wird dieser Tatsache dadurch gegengesteuert, dass die absolute Bevölkerungszahl in den vergangenen Jahrzehnten stetig angestiegen ist.¹⁶ Neuesten Berichten zufolge gab es in Österreich im Jahre 1998 5,9 Millionen Katholiken.¹⁷ Insgesamt hat sich am zahlenmäßigen Verhältnis von etwa 15 : 1 in den vergangenen vierzig Jahren kaum etwas geändert.

	Einwohner	Kath. %	Katholiken	Evan. %	Protestanten
1961	7073807	89,0	6295688	6,2	438576
1991	7795786	78,0	6080713	5,0	389789

Abb. 1: Einwohnerzahl und christliche Konfessionen in Österreich 1961–1991

Schon aus Überlegungen der Kirchendiplomatie wäre nicht daran zu denken gewesen, dem Zahlenverhältnis entsprechend 15 mal mehr katholische als evangelische Gottesdienste zu übertragen, ganz zu schweigen davon, dass das Budget der Kirchenabteilung hierfür nicht ausgereicht hätte. Die evangelische Kirche hatte jedenfalls die Zeichen der Zeit früher erkannt als die katholische – und genutzt. Daher änderte sich an der Zahl der Übertragungen zunächst kaum etwas.

Erst Dr. Anton Fellner¹⁸, der die Leitung der Abteilung im September 1975 übernahm, gelang es, die Anzahl der Gottesdienstübertragungen schrittweise dem tatsächlichen Zah-

¹⁶ Zahlen laut „Der Fischer Weltalmanach“, Jahrgänge 1969 und 2000.

¹⁷ Tageszeitung „Die Presse“ vom 3.5.2000 unter Berufung auf die kath. Presseagentur „Kathpress“.

¹⁸ A. Fellner, geb. 25.12.1927 in Wagram am Wagram, gest. 7.1.1997 in Kuba. Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Wien. Promotion 1951. Anschließend Redakteur der Wochenzeitung „Präsenz“, 1959 im Ressort Innenpolitik der Tageszeitung „Neues Österreich“, seit 1961 Chef vom Dienst, 1964 Chefredakteur. 1967 Generalsekretär der Wiener Diözesansynode, 1972 Chefredakteur der „Wiener Kirchenzeitung“. Leiter der Abteilung Religion im ORF-Fernsehen von 1.9.1975 bis 30.8.1990 (D. WINKLER [s. Anm. 2] 44 und Ergänzungen d. Verf.).

lenverhältnis der Konfessionen anzunähern. Fellner schaffte die Vermehrung der katholischen Gottesdienstübertragungen zunächst mit einer Vorgangsweise, die ihm wenig kostete: Er begann mit Übernahmen von Gottesdienstübertragungen ausländischer Fernsehstationen. Da war zunächst die Übernahme des ZDF-Weihnachtsgottesdienstes, dessen Übernahme im Laufe der Jahre zu einer Selbstverständlichkeit werden sollte. Auch die Übernahme von Ostergottesdienst und Segen „Urbi et Orbi“ aus Rom wurde zur Tradition. Schließlich kam auch die Übernahme des ZDF-Pfingstgottesdienstes dazu. Um diesen Kern regelmäßiger Übernahmen scharten sich Gottesdienste, deren Übertragung von der Eurovision zu bestimmten Anlässen angeboten wurden. Einzelheiten über die Anzahl sowohl der eigenproduzierten Übertragungen als auch der Übernahmen können der nachfolgenden Tabelle (Abb. 2) entnommen werden:

Gottesdienstübertragungen im ORF (mit Übernahmen aus dem Ausland und Papstbesuchen)

JAHR	evan	Übn	SUM	kath	Papst	Übn	SUM	ökum	Papst	Übn	SUM	ALLE
1959			0	2			2				0	2
1960	2		2				0				0	2
1961	3		3				0				0	3
1962	2		2	1			1				0	3
1963	2		2				0				0	2
1964	2		2	1			1				0	3
1965	2		2	1			1				0	3
1966	2		2	1			1				0	3
1967	2		2	2			2				0	4
1968	2		2	4			4				0	6
1969	2		2	2			2				0	4
1970	2		2	3			3				0	5
1971	2		2	2			2				0	4
1972	2		2	2			2				0	4
1973	2		2	3			3				0	5
1974	2		2	2			2				0	4
1975	3		3				0				0	3
1976	3		3	2		1	3				0	6
1977	2		2	2		3	5	2			2	9
1978	2		2	2		3	5				0	7
1979	3		3	4		2	6	1			1	10
1980	2		2	4		3	7	1			1	10
1981	2		2	5		4	9	1			1	12
1982	2		2	4		2	6	1			1	9
1983	4	1	5	5	4	2	11				0	16
1984	2	1	3	5		4	9	1			1	13
1985	2	1	3	8		3	11	1			1	15
1986	2		2	10		3	13	1			1	16
1987	3		3	11		2	13	1			1	17

JAHR	evan	Übn	SUM	kath	Papst	Übn	SUM	ökum	Papst	Übn	SUM	ALLE
1988	4		4	10	7	4	21	1	1	1	3	28
1989	3		3	10		3	13	1		2	3	19
1990	4	1	5	9		2	11				0	16
1991	4		4	14		1	15				0	19
1992	4		4	10		2	12	1			1	17
1993	4		4	10		2	12	2			2	18
1994	5		5	10		2	12				0	17
1995	4		4	11		2	13				0	17
1996	5	1	6	10		5	15				0	21
1997	4		4	10		2	12	1			1	17
1998	4		4	9	3	2	14				0	18
1999	4		4	9		2	11	1			1	16
2000	4		4	10		2	12				0	16
Summe	116	5	121	220	14	63	297	17	1	3	21	439

Abb. 2: Gesamtanzahl der Fernseh-Gottesdienstübertragungen im ORF 1959–2000

Seit 1977 werden im ORF-Fernsehen auch regelmäßig ökumenische Gottesdienste selbst produziert und bei entsprechenden Anlässen vom Ausland übernommen.

6. Übertragungen seit 1986

Das Jahr 1986 brachte eine deutliche Zäsur bei den Gottesdienstübertragungen im ORF-Fernsehen: Das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF), das bis dahin monatlich einen Gottesdienst übertragen hatte, sollte von diesem Zeitpunkt an wöchentlich eine Gottesdienstübertragung senden. Eine Beteiligung des ORF an diesem Vorhaben im Rahmen des gegenseitigen Koproduktionsabkommen wurde in Aussicht genommen.

Es war nicht leicht, die österreichischen katholischen Bischöfe von der Notwendigkeit regelmäßiger Gottesdienstübertragungen auch im Fernsehen zu überzeugen. Missverständnisse und ungenaue Informationen in der Vorbereitungsphase blockierten die Realisierung der vom ORF initiierten Zusammenarbeit für längere Zeit. „Ad experimentum“ wurde schließlich die Zustimmung zu jeweils acht Sendungen pro Jahr erteilt, die auch vom ZDF übernommen werden sollten.

Nach einer Pilotsendung im September 1985 lief das Projekt 1986 zunächst mit der Übernahme von 8 katholischen Gottesdiensten aus Österreich im ZDF an. Die Evangelische Kirche Österreichs schloss sich dem Vorhaben schon 1987 mit einem, seit 1988 mit zwei Gottesdiensten an. Seither steuert der ORF jährlich 8 katholische und zwei evangelische Gottesdienste zur Übertragungsreihe des ZDF bei. Alle katholischen und ein Großteil der evangelischen Gottesdienste wird live und zeitgleich in ORF und ZDF ausgestrahlt. Aus deutschen Kirchen werden allerdings – einem Wunsch der Österreichischen Katholischen Bischofskonferenz entsprechend – keine Gottesdienste der wöchentlichen Übertragungsreihe des ZDF übernommen.

Von „Experiment“ kann inzwischen nicht mehr die Rede sein. Die Gottesdienste im ZDF – und die österreichische Beteiligung daran – sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Die Einschaltquoten liegen im Durchschnitt bei etwa 1% oder etwas darüber. Dieser Wert ent-

spricht den langjährigen Quotenergebnissen in Deutschland. Im November 1999 hat unter dem Titel „Wurzeln und Visionen“ ein vielversprechendes gemeinsames Projekt zur Übertragung von Gottesdiensten im Milleniumsjahr begonnen.

Gottesdienste im ORF Gesamtübersicht:					davon vom ZDF übernommen:		
Zeitraum	evan	kath	ökum	SUMME	evan	kath	Summe
1959–1985	61	98	8	167	0	0	0
1986–2000	60	199	13	272	27	119	146
Summe	121	297	21	439	27	119	146

Abb. 3: Fernsehgottesdienste im ORF 1959–2000 und Übernahmen durch ZDF

7. Papstbesuche in Österreich

Einen Sonderstatus im Rahmen dieser Übersicht nehmen die Gottesdienstübertragungen der drei Papstbesuche in den Jahre 1983, 1988 und 1998 ein. Der ORF hat jedesmal sämtliche Ereignisse des jeweiligen Papstbesuches in voller Länge übertragen: 1983 waren das 4 Tage mit insgesamt 35 Stunden, 1988 wurden an 5 Tagen 28 Stunden übertragen und 1998 gab es an 3 Tagen 18 Stunden Liveübertragungen.¹⁹ Etwas mehr als ein Drittel der Gesamtübertragungszeit war Gottesdiensten gewidmet.

<i>Papstbesuche in Österreich</i>					
<i>Datum</i>	<i>Titel</i>	<i>Dauer</i>	<i>min</i>	<i>H:M</i>	
10.09.83	Papst 83 / Vesper – Heldenplatz/Wien		145	2:25	
11.09.83	Papst 83 / Messe – Donaupark/Wien		270	4:30	
12.09.83	Papst 83 / Messe – Stephansdom/Wien		185	3:05	
13.09.83	Papst 83 / Messe – Mariazell		250	4:10	
<i>Papstbesuch 1983, Teilsumme:</i>			850	14:10	
23.06.88	Papst 88 / Vesper – Stephansdom/Wien		125	2:05	
24.06.88	Papst 88 / Messe Trausdorf/Burgenland		190	3:10	
25.06.88	Papst 88 / Wortgottesdienst – Lorch		130	2:10	
25.06.88	Papst 88 / Messe Gurk/Kärnten		220	3:40	
26.06.88	Papst 88 / Messe Residenzplatz/Salzburg		195	3:15	
26.06.88	Papst 88 / Ökumene Christuskirche/Salzburg		75	1:15	
27.06.88	Papst 88 / Messe Bergisel/Innsbruck		155	2:35	
27.06.88	Papst 88 / Vesper – Basilika Wilten/Innsbruck		60	1:00	
<i>Papstbesuch 1988, Teilsumme:</i>			1150	19:10	
19.06.98	Papst 98 / Messe Rupertusdom/Salzburg		195	3:15	
20.06.98	Papst 98 / Messe Landhauspark/St. Pölten		165	2:45	
21.06.98	Papst 98 / Messe Heldenplatz/Wien		195	3:15	
<i>Papstbesuch 1998, Teilsumme:</i>			555	9:15	
<i>GESAMTSUMME</i>			2555	42:35	

Abb. 4: Gottesdienste und Sendedauer bei den 3 Papstbesuchen

¹⁹ Für die gesamten Übertragungen des Papstbesuchs 1998 hat der ORF 17,334.856 ATS (1259773 €) aufgewendet.

Die Einschaltquoten der Papstbesuche in Österreich lagen selbstverständlich weit über den Zahlen „normaler“ Gottesdienste. Spitzenreiter ist dabei der Gottesdienst im Donaupark vom 11.9.1983, der mit 31% bzw. mehr als 1,9 Millionen Zuschauern einen seither nie wieder erreichten Rekord im Vormittagsprogramm des ORF hält.

Die Werte beim 1. Papstbesuch (1983) waren außergewöhnlich hoch, dies wohl wegen der Erstmaligkeit des Ereignisses und auf Grund der Tatsache, dass dieser Besuch ein gesamtösterreichisches Ereignis war (Katholikentag). Aber auch die Ergebnisse der Besuche 1988 und 1998, die jeweils im Umfeld von Fußballweltmeisterschaften stattfanden, konnten die Reichweiten dieser sportlichen Großereignisse nicht nur erreichen, sondern vereinzelt sogar überbieten.

<i>Datum</i>	<i>Titel/Ort</i>	<i>Quote %</i>	<i>Zuschauer</i>
10.09.1983	Vesper Heldenplatz/Wien	18	1112000
11.09.1983	Messe Donaupark/Wien	31	1912000
12.09.1983	Messe Stephansdom/Wien	12	706000
13.09.1983	Messe Mariazell	20	1227000
23.06.1988	Vesper Stephansdom/Wien	14	833000
24.06.1988	Messe Trausdorf/Burgenland	8	463000
25.06.1988	Wortgottesdienst Lorch	6	346000
25.06.1988	Messe Gurk/Kärnten	11	686000
26.06.1988	Messe Residenzplatz/Salzburg	9	541000
26.06.1988	Ökumene Christuskirche/Salzburg	16	954000
27.06.1988	Messe Bergisel/Innsbruck	6	349000
27.06.1988	Vesper Wilten/Innsbruck	6	349000
19.06.1998	Messe Rupertusdom/Salzburg	5	374000
20.06.1998	Messe Landhauspark/St. Pölten	6	423000
21.06.1998	Messe Heldenplatz/Wien	7	444000

Abb. 5: Einschaltquoten der Gottesdienste bei den 3 Papstbesuchen

8. Zusammenarbeit zwischen Kirchen und Sendeanstalt(en)

Einen Staatsvertrag zwischen Kirchen und Sendeanstalten – wie in Deutschland – und entsprechende Senderverantwortliche der Kirchen gibt es in Österreich nicht. Neuerdings hat die Österreichische Bischofskonferenz dem bisherigen Katholischen Zentrum für Massenkommunikation Österreichs ein neues Statut gegeben: Das Zentrum heißt nun „Medienbüro der Österreichischen Bischofskonferenz“, sein Statut wurde von der Österreichischen Bischofskonferenz am 1.4.1998 ad experimentum auf die Dauer von 3 Jahren genehmigt und ist mit 1.9.1998 in Kraft getreten.²⁰

Drei Fachreferenten betreuen die Fachreferate (a) Publizistik und Printmedien, (b) Rundfunk (d. h. Hörfunk und Fernsehen) sowie (c) neue Medien, audiovisuelle Medien und Film. Wie sich das Verhältnis dieses Büros zu privaten Rundfunk- und Fernsehanstalten, insbesondere aber zum Österreichischen Rundfunk, in formalrechtlicher Hinsicht noch entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

²⁰ s. Statut des Medienbüros der Österreichischen Bischofskonferenz in: Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz Nr. 22 vom 20.5.1998, S. 13f.

B. Aus den Erfahrungen bei Planung und Realisierung von Gottesdienst-Übertragungen im Fernsehen

Die Gründe für Gottesdienstübertragungen im Fernsehen haben sich seit den Anfangstagen Ende der 1950er Jahre stark gewandelt: Damals hatten Gottesdienstübertragungen im Fernsehen den Charakter von Kirchenkonzerten mit liturgischem Anhang. Später waren es eher profane Ereignisse, die im Zusammenhang mit Festgottesdiensten begangen wurden – etwa ein runder Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrags oder Jahrhundertfeiern von Stadtgründungen. Regelmäßig schienen auch Stiftsjubiläen auf.

Erst relativ spät stellte sich auf Grund der Publikumsreaktionen heraus, dass Gottesdienstübertragungen in Hörfunk und Fernsehen eine wichtige Serviceleistung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks gegenüber der älteren Generation darstellen, vor allem für die Kranken und Behinderten, die außerstande sind, den Gottesdienst in einer Kirche zu besuchen.

In Österreich werden Gottesdienstübertragungen im Fernsehen von jeweils ungefähr 85.000 Menschen gesehen, in Deutschland von bis zu 900.000 Menschen. Eine Gottesdienstübertragung aus Österreich, die vom ZDF übernommen wird, erreicht also bis zu einer Million Menschen! Diese Zahlen sind das Ergebnis der modernen Medienforschung. Sie werden aus den Daten einer mit elektronischen Messgeräten ausgestatteten Gruppe von Fernsehgeräten – in Österreich derzeit in 1500 Haushalten – mit einer Genauigkeit von 2–3 Prozent hochgerechnet. Daneben beweisen direkte Publikumsreaktionen wie Anrufe und Zuschriften die große Akzeptanz dieser Sendungen vor allem in der Zielgruppe der Alten und Kranken.

Es muss das Ziel der sonntäglichen Gottesdienstübertragungen sein, der beachtlich großen Anzahl von Menschen, die wegen Alter oder Krankheit verhindert sind persönlich an einem Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, diese Möglichkeit sozusagen ins Haus zu liefern. Die Idealvorstellung ist dabei ein liturgisch einfacher, mit gegebenen personellen Möglichkeiten musikalisch gestalteter Gottesdienst.

Eine Fernsehübertragung bricht nicht „aus heiterem Himmel“ über eine Pfarre herein. Die Auswahl der Übertragungspfarren erfolgt nach einem Bundesländer-Turnus. Zunächst wird das prinzipielle Einverständnis der in Frage kommenden Pfarren eingeholt, dann erhält der ORF einen Dreivorschlag vom Medienbüro der Österreichischen Bischofskonferenz. Die endgültige Auswahl wird den Pfarren Anfang September für das folgende Jahr bekanntgegeben.

Aus Gründen der Kostenersparnis und um den Pfarren die Möglichkeit zu geben, mehrere Gottesdienstformen zu feiern, werden in Österreich derzeit pro Jahr aus zwei katholischen Pfarren jeweils 3 Gottesdienste übertragen – also eine Art „Zyklus“. An drei Gottesdienstübertragungen können auch mehr Pfarrangehörige mitwirken, es sinkt daher die Wahrscheinlichkeit, dass einzelne Gruppen zu wenig oder gar nicht zum Zug kommen.

Die Planungsphase

Am Anfang stellt sich die Frage nach dem Ablauf des oder der Gottesdienste: Die Liturgie ist mehr oder weniger vorgegeben, aber – welche Musik soll ausgewählt werden? Viele meinen, es müsse mindestens eine Missa brevis von Mozart, Haydn oder Schubert aufgeführt werden. Dabei reicht in den meisten Fällen die Empore der eigenen Pfarrkirche kaum aus, um den Chor und die Musiker aufzunehmen. Man vergisst außerdem immer wieder auf

eines: Dass nämlich Fernsehteams mit Kameras, Mikrofonen und Scheinwerfern anrücken, die auch noch Platz brauchen!

Als regieführender Programmgestalter (Redakteur und Regisseur in Personalunion) habe ich 20 Jahre lang immer wieder Folgendes erlebt: Knapp vor (oder nach) dem gesetzten Termin brachte die Post ein Kuvert mit Texten und Notenkopien. Dazu meist Zeitangaben, oft auf die Sekunde genau: Nicht „ca. 1‘30“ oder nur ganze Minuten, sondern „1‘16“ oder „3‘48“. Ich musste also annehmen, die Verfasser dieser Unterlagen hätten sich auch mit der Dauer des Ablaufs befasst. Aber nirgends war eine Gesamtzeit zu finden. Die Summe der einzelnen Zeitangaben ergab in den meisten Fällen eine Überlänge von mehreren Minuten.

Das Programmfenster der beiden Sendeanstalten ist fast immer nur 45 Minuten groß und da muss der Gottesdienst genau hineinpassen. Ein Überziehen der Sendezeit kommt nicht in Frage. Das Vormittagsprogramm von zwei Rundfunkanstalten (ORF und ZDF) würde zur Gänze über den Haufen geworfen, wenn eine Sendung um 2–3 Minuten länger dauerte als vorgesehen und alle nachfolgenden Sendungen bis zu den Mittagsnachrichten um genau diese paar Minuten nach hinten verschoben werden müssten.

Es muss erwähnt werden, dass es auch viele Pfarren gibt, die eine sekundengenaue Zeitkalkulation mitliefern, die dann auch stimmt. Bei der Zusammenstellung von Liturgie und Musik muss also immer mit großer Sorgfalt vorgegangen werden, nie darf die Übersicht über die Gesamtdauer aus den Augen verloren werden.

Daher ist eine stetige Koordination zwischen dem Pfarrer und dem/den Musikverantwortlichen nötig. In vielen Pfarren hört man aber Sätze wie: „Er will vielleicht die Goller-Messe machen, aber was es genau wird, weiß ich nicht ...“ Ein Grundsatz sollte jedenfalls gelten: Was auch immer man macht, im Zweifel ist das Einfachere, das man gut und sicher beherrscht, besser als die große Messe, an der man scheitert. Besser Chorsätze aus dem „Gotteslob“ mit Anstand und hörbarer Freude, als mit Mühe und Not – und hörbar schlecht – über eine Mozart-Messe hinwegzukommen..

Extrem wichtig ist vor allem die richtige Einschätzung der eigenen stimmlichen und instrumentalischen Fähigkeiten. Das Fernsehen bringt auch die kleinsten Schwächen wie unter einer Lupe zum Vorschein! Eine einzige, schrille, falsch singende Sopranistin im Chor hört man auf jeden Fall, von Solisten ganz zu schweigen. Keiner sagt etwas, doch jeder hört es! Die einzige Möglichkeit wäre, die betreffenden Sänger oder Sängerinnen nicht einzusetzen, doch welcher Chorleiter kann es sich leisten, jemanden, der dem Ensemble womöglich seit Jahren, manchmal seit Jahrzehnten angehört, ausgerechnet bei einem Fernsehgottesdienst auszuschließen. Daher bleibt dieses Problem fast immer ungelöst.

In musikalischen Belangen sind bei Fernsehübertragungen jedenfalls strengste Qualitätsmaßstäbe anzulegen, denn das Publikum ist heute an Qualität gewöhnt, sie ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Nicht so sehr in Bezug auf die Inhalte, sondern was die professionelle Machart und Perfektion des Gebotenen betrifft. Wenn man da nicht mithalten kann, dann bleibt nur die kluge Beschränkung auf ureigene Domänen der Kirchenmusik und ganz einfache Formen.

Bei den Organisten beginnen die Probleme bei der (falschen) Selbsteinschätzung des eigenen Könnens und reichen bis zur (unrichtigen) Beurteilung, welche Literatur man auf der eigenen Orgel spielen kann.

Die Vorbereitungsphase

Viele Pfarren, mit denen ich zu tun hatte, gingen an die liturgischen und musikalischen Fragen meist sehr pragmatisch heran: Pro Gottesdienst ein Arbeitskreis. Das hat den großen Vorteil, dass bei der Vorbereitung von mehreren Gottesdiensten die Planungsphase parallel in Gruppen verlaufen kann. Es gab aber auch Pfarren, in denen der Pfarrer allein ein Grundkonzept erstellte und dieses dann mehreren Verantwortlichen zur Realisierung übergab.

Jede Sendung, die im Fernsehen ausgestrahlt wird, muss aus rundfunkrechtlichen Gründen unter der Verantwortung eines Redakteurs stehen, also auch jede Gottesdienstübertragung! Bei Gottesdiensten, die von einer ausländischen Rundfunkanstalt übernommen werden, gibt es zusätzlich sogar noch einen verantwortlichen Redakteur dieser fremden Rundfunkanstalt. Im Falle der katholischen Gottesdienstübertragungen, die das ZDF vom ORF übernimmt, tritt den Pfarren gegenüber allerdings nur der ORF-Redakteur in Erscheinung.

Die Verantwortung dieses Redakteurs ist zunächst eine inhaltliche: Auch wenn der Zelebrant eines Gottesdienstes seine Predigt in eigener Verantwortung verfasst und vorträgt, muss der Text grundsätzlich vorher schriftlich vorliegen. Das allein schon, um einen Überblick über die Dauer der Predigt zu erhalten. Der Redakteur ist auch dafür zuständig, dass der Ablauf des Gottesdienstes in Wort und Musik dokumentiert wird: das bedeutet, dass sämtliche Texte und Noten bis in alle Einzelheiten in einem Regieablauf schriftlich genau festgehalten werden. Dieses „Drehbuch“ wird sehr schnell zu einer wichtigen Arbeitsgrundlage für alle an einer Gottesdienstübertragung Beteiligten: Redakteur und Liturgen, bzw. Musikverantwortliche halten darin Änderungen und Kürzungen verbindlich fest. Der Tonmeister erfährt dadurch, wann und wo es einen Wechsel zwischen gesprochenem Wort und Musik gibt oder umgekehrt.

Die Aufgabe der Regie besteht in der Umsetzung der liturgischen Feier in entsprechende Bilder. Hier wird nichts dem Zufall überlassen. Auf Grund des genauen Drehbuchs erstellt der Regisseur bzw. die Regisseurin ein Regiekonzept, indem er/sie die optischen Vorstellungen in das Drehbuch einträgt. Diese einzelnen Ablaufpunkte, auch „Schnitte“ genannt, werden fortlaufend nummeriert und den Kameralenten in Form einer „Schnittliste“ übergeben.

Die Schnittliste ist die Verständigungsbasis zwischen den Kameralenten und der Regie; in dieser Schnittliste halten die einzelnen Kameramänner und -frauen die Änderungen fest, die sie betreffen und die im Regiebuch ebenfalls geändert wurden. Auf Grund der Nummern kann jeder die einzelnen Einstellungen gezielt ansprechen (z. B.: „Schnitt Nummer 51“). Selbstverständlich ist die Regie mit den Kameras über Kopfhörer und Mikrofon ständig in Sprechverbindung.

Die Fernsehübertragung verändert den Gottesdienst

Die große immer gleiche Sorge der betroffenen Pfarren ist: Wird das Fernsehteam den Gottesdienst stören? Man muss sich im Klaren sein, dass ein Gottesdienst in Gegenwart der Technik des Fernsehens und im Wissen um den riesigen Zuseherkreis für die Pfarrgemeinde und die musikalisch Mitwirkenden einen anderen, neuen Charakter bekommt. Da sind auf einmal Scheinwerfer, Mikrofone, Kameras, die sich auch bewegen, manchmal recht abrupt schwenken, Kameralente, die leise in Kopfhörermikrofone sprechen.

Dennoch haben mir Gottesdienstbesucher nach Fernsehübertragungen immer wieder von sich aus bestätigt, sie hätten nach ein paar Minuten auf die Gegenwart von Kameras, Mikrofonen und Scheinwerfern völlig vergessen. Alles sei ruhig und reibungslos abgelaufen! Den wenigsten war bewusst, dass dieser Übertragung eine Reihe von detailgenauen Proben, ja sogar eine Generalprobe vorangegangen war.

Die Realisierungsphase

Vier bis sechs Wochen vor einer Übertragung findet die „technische Begehung“ statt. Dabei werden die Kirchen besichtigt und es wird geprüft, welche technischen Vorkehrungen zu treffen sind. Ferner werden die genauen Produktionstermine festgelegt. An dieser Begehung müssen der Pfarrer und die für die musikalische Gestaltung Verantwortlichen teilnehmen. Bei dieser Begehung sollten auch Umfang und Zusammensetzung der mitwirkenden Musikgruppen feststehen, damit eventuell notwendige Podeste und Kamerafahrbahnen – selbstverständlich auf Kosten der Fernsehanstalt – angefertigt werden können. Es gibt auch bei mehreren Gottesdiensten aus derselben Kirche nur *eine* Begehung, sehr wohl aber *nach* einer Übertragung eine Produktionsbesprechung für das nächste Mal, wenn eine oder zwei weitere Sendungen vorgesehen sind.

Musiker wissen, dass zu einer guten Aufführung eine mehr oder weniger gute Probe gehört. Schon schwieriger ist es, einen Liturgen – das heißt alle Rangstufen vom Diakon bis zum Kardinal – von der Notwendigkeit einer Probe zu überzeugen. Liturgieproben für die niedere Assistenz, das kommt ja noch in Frage, aber „wir Liturgen machen das ja jeden Sonntag!“ Proben sind beim Fernsehen aber etwas Selbstverständliches – auch wenn es sich um einen Gottesdienst handelt.

Die wichtigste Probe im Zusammenhang mit einer Fernsehübertragung ist die „Einstellprobe“ der Technik. Bei dieser wird aber *nicht* probiert, ob technisch alles funktioniert, dazu gibt es vorher schon eine Funktionsprobe. Nein, die Technikprobe ist ein Gesamtdurchlauf des Gottesdienstes, aber mit Unterbrechungen und Wiederholungen. Sie ist ganz sicher keine Probe für die Musiker! Sie wird meistens die erste Probe in chronologisch richtiger Abfolge sein und das Wichtigste dabei ist, dass möglichst nahtlose Übergänge zustande kommen.

Hinter den Kulissen dieser Probe geht es im Übertragungswagen hektisch zu, weil die Regie ausprobiert, ob sich das am Schreibtisch erdachte Schnittkonzept auch ins Bild umsetzen lässt. Außerdem muss dieses Konzept den Kameramännern und -frauen und den Tontechnikern und -technikerinnen auch vermittelt werden. Das erfordert Zeit und einige Beredsamkeit. Und immer fehlt im entscheidenden Augenblick an der entscheidenden Stelle noch ein Mikrofon! Das führt für die unmittelbar Mitwirkenden – Priester, Assistenz und Musiker – oft zu unverständlich langen Wartezeiten, die vor allem eines erfordern: Geduld!

Sehr bewährt hat sich seit vielen Jahren die Vorgangsweise, nach den Einstellproben und einer Pause den jeweiligen Vorabendgottesdienst als eine Art „Generalprobe“ zu betrachten. Das ist ein Gottesdienst mit gleichen Texten und identischen Zeiten, den man samt Hochgebet und Kommunionsspendung ohnehin nicht simulieren könnte. Man erhält realistische Zeiten von Liturgie und Musik, die kaum von den Realzeiten bei der Sendung abweichen. Anschließend findet noch eine Besprechung statt, bei der Änderungen und notwendige Kürzungen vereinbart werden können.

Ein heikler Punkt, der aber bei jeder Übertragung unweigerlich auftaucht: Wünsche des Fernsenteams, verkörpert entweder durch den Regisseur, den Redakteur oder auch durch einzelne Vertreter der Technik, die aufs Erste unzumutbar scheinen. Sehr häufig geht es um die Aufstellung von Chor und/oder Musikern. Die Regie bittet darum, die Position zweier Chorsänger oder Musiker auszutauschen, weil der Größere den Kleineren zur Kamera hin verdeckt. Musiker wie Chorsänger widersetzen sich diesem Wunsch oft mit der Begründung, dass sie einander dann nicht oder schlechter hören. In den meisten Fällen wird ein Kompromiss möglich sein!

Mit ärgsten Protesten ist zu rechnen, wenn es ein Redakteur „wagt“, sich in liturgische Fragen einzumischen! Bitte um Geduld und Ruhe: Die Liturgie wird nicht angetastet, in ganz bestimmten Fällen aber, vor allem wenn es um Zeitfragen geht, kann vielleicht ein für beide Seiten vertretbarer Kompromiss erzielt werden.

Letzter, aber wichtigster Punkt der Realisierungsphase ist die Live-Sendung. Sie ist das krönende Endprodukt einer langen Reihe von Vorbereitungsschritten. Die Live-Sendung, bei der sich alle Beteiligten, vor und hinter den Kameras bemühen, ihr Bestes zu geben, ist etwas Einmaliges und Unwiederbringliches. Der Dienst, den alle, Pfarrangehörige und Mitarbeiter des Fernsehens, an der großen, für sie unsichtbaren Fernsehgemeinde leisten, vorwiegend an den Alten und Kranken, wird ihnen erst bewusst, wenn es nach einer Sendung Dutzende zustimmende Anrufe und manchmal mehrere hundert begeisterte Briefe gibt.